

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlässigkeiten bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftenteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. A. VII.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 205

Mittwoch, den 2. September 1936

88. Jahrgang

Menschenschmuggel für die rote Miliz

Oesterreichische Arbeitslose von Kommunisten nach Spanien angeworben

Wien, 2. September. Wie von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, sind die österreichischen Behörden einem umfangreichen kommunistischen Menschenschmuggel auf die Spur gekommen. Wahrscheinlich sind schon Hunderte von österreichischen Arbeitslosen, hauptsächlich Bergbau- und Hüttenarbeiter, zum Eintritt in die Rote Miliz nach Spanien gelockt worden.

Vergangene Woche fiel es den Arbeitslosenämtern in Zellweg und Johnsdorf — dem Mittelpunkt des österreichischen Bergbaues und Hüttenbetriebes — auf, daß 80 im Genuß der Arbeitslosenunterstützung stehende Arbeiter ihre Unterstüßungen nicht mehr behoben haben.

Die Nachforschungen ergaben, daß kommunistische Agenten aus der Tschechoslowakei nach Steiermark gekommen waren, um Arbeitslose für die Rote Miliz in Spanien anzuwerben. (!)

Die Leute sind, mit Fahrkarten und Geldmitteln ausgerüstet, über die Schweiz und Frankreich nach Spanien geschickt worden. Die kommunistischen Agenten glaubten, daß die Arbeitslosen besonders dadurch verlockt zu können, daß sie ihnen erklärten, sie könnten sich an den spanischen Priestern und an den spanischen Kirchen für den 12. Februar 1934 rächen. Die Behörden vermuten, daß auch in anderen österreichischen Orten ähnliche marxistische Menschentransporte

eingesetzt worden sind und haben umfangreiche Erhebungen eingeleitet.

Los von Moskau

Geheimorganisationen in Sowjetrepubliken

Die Pariser Zeitung „Matin“ befaßt sich mit der Lage in Sowjetrußland und berichtet, daß vor allem in den beiden zentralasiatischen Sowjetrepubliken Turkmenistan und Usbekistan, die schon immer wegen ihrer Engelegenheit als „neuralgische Punkte“ des Sowjetreiches betrachtet worden seien, die Erregung nach dem Moskauer Prozeß zum Durchbruch gekommen sei. In den beiden Sowjetrepubliken Kasachstan und Aserbeidschan sei von den dortigen Kommunisten eine große geheime Organisation gegründet worden. In dem Programm dieser Organisation stünde die Loslösung von der Sowjetunion. In der Krim sei ebenfalls eine Bewegung aufgedeckt worden, die sich gegen die Regierung in Moskau richtete. Auch in der Heimat Stalins, in Georgien, sei eine Verschwörung aufgedeckt worden; man habe dort die Ermordung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei und früheren Tscheffisten Beria vorbereitet und eine selbständige Regierung bilden wollen. Unter den hier verhafteten Verschwörern befindet sich ein Verwandter Stalins namens Neo Djugaschwili. Die ganze Lage beunruhige Stalin außerordentlich.

Spanische Marxisten werben in Frankreich

Die spanische Kommunistin Iriburi, genannt Passonaria, ist in Begleitung des spanischen Unterrichtsministers Domingo, des ehemaligen Justizministers Antonio Lara und des spanischen Unterstaatssekretärs für Industrie und Handel, Siches, in Paris eingetroffen. Das „Echo de Paris“ fordert, daß Frau Iriburi und die Herren Domingo, Lara und Siches gebeten werden müßten, in ihre Heimat zurückzulehren. Man wüßte, zu wissen, ob Ministerpräsident Léon Blum zulassen würde, daß die Aktivität dieser Personen sich frei auf französischem Boden entwickeln dürfe. Die Achtung vor der „Neutralität“, die die französische Regierung gegenüber Spanien zu haben erkläre, verpflichte Léon Blum sicherlich auch, diese „Unerwünschten“ so zu behandeln, wie der Innenminister Salengro es mit dem spanischen Militärattaché gemacht habe.

Neben dem Zweck der Ankunft der spanischen Kommunistin Passonaria und ihrer Begleitung in Paris bemerkt der „Jour“, der Umstand, daß sich auch der Unterstaatssekretär für Handel und Industrie bei dieser spanischen Abordnung befinde, lasse sehr leicht erraten, welche Ziele diese Reife in Frankreich haben dürfte.

Vorsicht im Briefverkehr mit Spanien

Nach einer Meldung des Konsulats in Cartagena wird dort dem Briefverkehr aus Deutschland gegenüber strenge Zensur ausübt. Auch das Generalkonsulat in Barcelona berichtet ähnlich und weist auf den Fall des Pastors Gründler hin, in dem unvorsichtige Bemerkungen in Briefen zu dessen Verhaftung geführt haben. Da allgemein anzunehmen ist, daß unüberlegte Äußerungen in Briefen deutscher Absender die Empfänger in Spanien leicht in erhebliche persönliche Ungelegenheiten, wenn nicht gar in Gefahr bringen können, muß in den Mitteilungen größte Zurückhaltung bewahrt werden.

Warschauer Kurs unverändert

Eine Mahnung an Frankreich.

Die französische Presse hatte an den Besuch des Generalstabschefs Gamelin und den Gegenbesuch des Generalinspektors der polnischen Armee, General Rhdz-Smigly, die gewagte Vermutung geknüpft, daß damit eine Wendung der polnischen Außenpolitik zugunsten Frankreichs verbunden sei. Gegen diese Auffassung nimmt die halbamtliche „Gazeta Polska“ sehr entschiedene Stellung.

Polen stütze, so schreibt das Blatt, seine Außenpolitik auf drei Grundlagen, nämlich auf die eigene Verteidigungskraft, auf die guten Beziehungen mit den Nachbarn und auf die Verteidigungsbündnisse. Auf dem Gebiet des Aufbaues der eigenen Wehrmacht seien die Ergebnisse sichtbar und allgemein bekannt.

Die Normalisierung seiner Beziehungen mit den Nachbarn Deutschland und Sowjetrußland betrachte Polen als die wichtigste Vorbedingung einer Festigung des europäischen Friedens.

Schließlich sei das Bündnis mit Frankreich neben dem mit Rumänien ein dauerhaftes Verteidigungsmittel. Jedoch müsse objektiv festgestellt werden, daß der heutige Gegenbesuch angesichts eines völlig neuen Wertesystems statifinde, den Polen dem Bündnis mit Frankreich gegeben habe. Seit dem Zustandekommen des Bündnisses im Jahre 1921 sei die Stärke Polens gestiegen und wachse andauernd weiter. Ueber diese unbefrührte Tatsache gebe sich leider ein Teil der französischen öffentlichen Meinung nicht Rechenschaft, indem er die Bedeutung dieses Bündnisses nicht immer im Einklang mit seinem Inhalt auslege. Nach polnischer Auffassung habe dieses Bündnis nur dann seinen Wert, wenn sein Inhalt, der auf der gegenseitigen Achtung der Unabhängigkeit seiner Unterzeichner beruhe, voll und ganz respektiert werde.

Frankreich liefert die Waffen

Enthüllungen eines italienischen Blattes

Die französische Neutralitätsaktion gegenüber den spanischen Bürgerkriegsirrren erscheint in einem fragwürdigen Licht angesichts der aufsehenerregenden Enthüllungen, die das römische Blatt „Messaggero“ zur Zeit macht. Unter der Ueberschrift „Wer hat den spanischen Kommunisten die Waffen geliefert?“ veröffentlicht das Blatt eine ausführliche Zusammenstellung über die Entwicklung der, wie es betont, auf Initiative der spanischen Regierung zurückgehenden Verhandlungen mit der französischen Regierung über die Lieferung von Waffen, die — wiederum auf Antrag der spanischen Regierung — direkt aus den Rüstungsdepots des französischen Heeres entnommen werden sollten.

Das Blatt bezeichnet seine Angaben als absolut zuverlässig und erklärt, kein Dementi fürchten zu brauchen. Es seien unauferlegbare und unüberlegliche Beweise über umfangreiche Waffenlieferungen an die Madrider Regierung vor und sofort nach der französischen Nichterklärungsinitiative vorhanden. Selbst der französische Ministerpräsident habe die entsprechenden Enthüllungen der Pariser Presse im französischen Ministerrat nicht ableugnen können und sich auf die Bemerkung beschränkt, es handele sich um geringfügige Lieferungen.

Nach den Feststellungen des „Messaggero“ hat sich der spanische Ministerpräsident Quiroga am 18. Juli telegraphisch an den französischen Ministerpräsidenten Blum gewandt und ihn um Mithilfe Frankreichs bei der Niederwerfung der Nationalisten gebeten. Ministerpräsident Blum habe darauf den spanischen Botschafter Cardenas gebeten, der spanischen Regierung mitzuteilen, daß die französische Regierung bereit sei, die für die Niederwerfung notwendige Hilfe zu gewähren.

Das Blatt schildert vom 18. bis zum 27. Juli Tag für Tag den Stand der Verhandlungen und die tatsächlichen, wenn auch nicht immer mengenmäßig genau feststellbaren Lieferungen sowie ihre Bezahlung, für die neben der Eröffnung eines Kredits von 6 Millionen Franken bei der Banque de Paris et des Pays Bas Goldtransporte in der Höhe von 1.288.000 Pfund Sterling nach Paris durchgeführt worden seien.

Mit der ganzen Entwicklung dieser Angelegenheit werde zweifelsfrei bewiesen, so stellt das Blatt dann fest,

daß die Madrider Regierung eine regelrechte direkte Intervention nicht etwa bei der französischen Privatindustrie, sondern bei der französischen Regierung selbst beantragt habe.

Militärische Abmachungen im Hintergrund

Im Zusammenhang damit stellt das römische Blatt fest, daß Paris mit dieser wiederholten Begünstigung Madrids ganz bestimmte Ziele verfolge. Frankreich suche einen militärischen Stützpunkt in Spanien. Auch habe es im Jahre 1932 durch Herriot, wenn auch vergebens, mit Hilfe eines überaus günstigen Handelsvertrags ein Kompromiß über das Durchzugsrecht französischer Kolonialtruppen durch spanisches Gebiet im Kriegsfall erreichen wollen.

Diesem Handelsvertrag sei übrigens ein vertrauliches militärisches Schriftstück beigelegt, auf Grund dessen Spanien in einem Jahre für 20 Millionen Franken französisches Kriegsmaterial kaufen und außerdem Fabriken für die Herstellung von Flugzeugen und Geschützen nach französischen Patenten einrichten sollte, die im Kriegsfall das französische Heer zu beliefern hätten.

Die Tatsache, so schließt das Blatt, zeige, wie peinlich der Volksfrontregierung die gewissenhafte Einhaltung des von den Großmächten beschlossenen Embargos sein müsse, das in so offenem Widerspruch mit diesen der französischen Initiative unmittelbar vorausgegangen oder gleichzeitig sich abspielenden Dingen sei.

Bericht eines österreichischen Zeugen

Unter der Ueberschrift „Das neutrale Frankreich als Waffenlieferant — Aussage eines österreichischen Zeugen“ veröffentlicht die christlich-soziale „Reichspost“ in großer Aufmachung eine Zuschrift eines Oesterreichers aus Biarritz, in der es u. a. heißt: „Französische Waffenlieferungen nach Spanien dauern mit kurzen Unterbrechungen an. Ich selbst bin Zeuge davon geworden, als ich von hier gegen die Grenze fuhr, um die Kämpfe bei Brun beobachtet zu können. Ich habe mit eigenen Augen die im französischen Grenzbahnhof auf den Abtransport wartenden Wagen gesehen, deren Verhüllungen den Inhalt — Geschützläsetten — nicht völlig verbergen konnten.“



Die Schlagwetterkatastrophe in Bochum



Sanitäter bringen einen Schwerverletzten zum Sanitätswagen.



Rettungsmannschaften übernehmen die aus der Tiefe des Unglückschachtes geborgenen Opfer.

Hilfe für die Grubenopfer

Schärfste Untersuchung der Grubenunfälle

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit“, die bekanntlich vom Führer und Reichkanzler ins Leben gerufen wurde, hat anlässlich des schweren Unglücks auf der Zeche „Vereinigter Präsident“ in Bochum sofort einen vorläufigen Unterstützungsbetrag in Höhe von 10 000 RM für die Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Bergleute und für die Schwerverletzten bereitgestellt. Auch die zuständigen Träger der Reichsversicherung haben sofort die zur Linderung der ersten Not erforderlichen Maßnahmen durchgeführt; insbesondere sind die Sterbegelder bereits gezahlt. Die beschleunigte Zahlung der Hinterbliebenenrente ist sichergestellt. Von der Direktion der Bergbau AG. Lothringen wurden den Hinterbliebenen der tödlich verunglückten Knappen zur Linderung der ersten Not sofort 150 RM zur Verfügung gestellt.

Nach den Feststellungen betragen die Opfer der Schlagwetterexplosion 25 Tote und 18 Verletzte. Zwei Bergknappen werden noch vermisst. Von den Schwerverletzten sind im Krankenhaus „Bergmannsheil“ in Bochum drei Bergknappen ihren Verletzungen erlegen. Die Rettungsarbeiten werden mit der größten Energie durchgeführt, doch muß leider mit dem Tode der beiden Vermissten gerechnet werden.

Von den zuerst gemeldeten vier Vermissten konnte einer unter den Verletzten im Krankenhaus „Bergmannsheil“ festgestellt werden, während ein zweiter wohlbehalten bei seiner Familie aufgefunden wurde. Er hatte in der ersten Aufregung vergessen, sich bei der Marientontrolle abzumelden.

Beileidstelegramm des Führers

Der Führer und Reichkanzler hat an den Betriebsführer der Zeche „Vereinigter Präsident“, Bochum, folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In tiefer Trauer über die Nachricht von dem schweren Grubenunglück bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Toten meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigen Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Als erste Hilfe für die Opfer dieser Katastrophe stelle ich den Betrag von 20 000 RM zur Verfügung.“ Adolf Hitler.

Ferner hat Reichsminister Generaloberst Göring ein Beileidstelegramm an die Betriebsführer und an die Deutsche Arbeitsfront geschickt. Reichsinnenminister Dr. Frick sandte ein Telegramm an die Betriebsführung der Grube und bat sie, den Hinterbliebenen sein Beileid auszudrücken. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und der Reichsarbeitsminister Franz Seldte haben ebenfalls ihr herzlichstes Beileid ausgesprochen.

Dr. Ley entbietet den Bergknappen den letzten Gruß

Den auf der Zeche „Vereinigter Präsident“ eingekerkerten Rettungskolonnen gelang es, die Leiche des bisher noch vermissten Hauer's Harenkamp freizulegen und jutage zu fördern. Am Dienstagmittag stattete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung von Gauwalter Stein

der Zeche einen Besuch ab. Er unterhielt sich mit einigen Bergknappen und entbot dann in der Maschinenhalle den Toten seinen letzten Gruß. Im Anschluß daran begab sich Dr. Ley in das Krankenhaus Bergmannsheil, wo er die 18 Verletzten besuchte und ihnen baldige Wiederherstellung wünschte. Die Beisetzung der verunglückten Knappen erfolgt voraussichtlich am Donnerstagnachmittag.

Schärfste Untersuchung der Grubenunfälle

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Führer der DAF, Pp. Dr. Ley, stattete am Dienstag der von dem schweren Explosionsunglück betroffenen Schachtanlage „Vereinigter Präsident“ in Bochum einen Besuch ab und führte eine eingehende Unterredung mit der Betriebsführung sowie mit dem Betriebswalter der DAF vor allen Dingen über die Frage, ob durch irgendein Versehen oder Verschulden dieses furchtbare Unglück herbeigeführt worden sei.

Dr. Ley ließ keinen Zweifel darüber, daß er gewillt sei, jeden Weg zu gehen, um die Ursache festzustellen und für die Zukunft ähnliche Unglücksfälle zu verhüten. Die trotz aller Sicherheitsmaßnahmen immer wieder eintretenden schweren Bergwerksunglücke, so erklärte Dr. Ley, könnten niemals damit hingenommen werden, daß es sich dabei wohl um bedauerliche aber keinesfalls immer zu vermeidende Unglücke handele. Irgendeine Ursache müsse nach seiner Meinung in jedem Falle vorliegen, und wo diese Ursache durch das Versehen oder Verschulden von Personen entstanden sei, würde er nun mit den schärfsten Mitteln durchgreifen.

Noch zwei Bergmänner gestorben

Wie das Oberbergamt Dortmund mitteilt, sind zwei Opfer der Explosion auf der Zeche „Vereinigter Präsident“ gestorben.

Die bergbehördliche Untersuchung geht weiter. Ueber die Ursache der Explosion läßt sich immer noch nichts endgültiges sagen, ebensowenig darüber, ob jemand an diesem Unglück eine Schuld trifft.

Die Verkehrsoffer der Woche:

Wieder 134 Tote

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister gibt bekannt: 134 Tote, 4220 Verletzte sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich während der vergangenen Woche.

Gegenüber der Vorwoche, in der die Unfallstatistik des Verkehrsministeriums 143 Todesopfer und 4318 Verletzte aufzählte, ist diesmal ein leichter Rückgang festzustellen. Das Absinken der Kurve, die in den Herbst- und Wintermonaten naturgemäß die abgleitende Tendenz beibehalten wird, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Unfallziffer noch immer viel zu hoch ist. Aus dieser Erkenntnis heraus verschärft die Polizei mehr und mehr ihren Kampf gegen den Verkehrstod.

Arbeit und Frieden

Dr. Goebbels über die deutsch-italienische Friedenspolitik

Während seines Besuches in Venedig hat Reichsminister Dr. Goebbels dem Berichterstatter des „Corriere della Sera“ eine Unterredung gewährt. Der Gewährungsmann kennt Dr. Goebbels von seinem Aufenthalt als Korrespondent schon seit der Regierungsübernahme und betont, wie der Reichsminister damals wie auch jetzt voll Begeisterung und Vertrauen ist. Reichsminister Dr. Goebbels habe gesagt: „Wir sehen voll Hoffnung in die Zukunft, weil es uns gelungen ist, aus dem deutschen Volke einen geschlossenen Block zu bilden, der durch die Partei festgelegt wird, deren Durchdringung auf die Massen als vollendet betrachtet werden kann. Wir fühlen, daß diese geistige Eintracht unter einer einheitlichen und festen Führung auch Italien seine neue Macht verleihen hat.“

Partei und Heer sind die beiden Stützen unseres Regimes, und es liegt auf der Hand, daß wir sie kräftig und geschlossen erhalten wollen, damit sie mit Sicherheit den Tempel unserer nationalen Integrität stützen.

Wer uns Angriffsabsichten zuschreibt, läßt wissen. Wir haben unseren Friedenswillen durch die Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten hinlänglich bewiesen; aber unser Friede ist bewaffnet.“

Weiter führte Reichsminister Dr. Goebbels aus:

„Wir ziehen auf klaren Wegen parallel, unser Schritt hat den gleichen festen Gang, und unser Ziel ist das gleiche: Nämlich Arbeit und Friede für unsere Völker, Achtung für die anderen und den Anspruch, daß uns die gleiche Achtung erwiesen werde. Wir anerkennen die Lebensrechte der anderen Völker, aber auch die unsrigen müssen anerkannt werden.“

Der Minister fügte bei: Es wird der Tag kommen, an dem alle zugeben müssen, daß Deutschland und Italien Europa gerettet haben. Der Kommunismus bedeutet Krieg und inneren Aufruhr, der auch die Grenzen überfluten kann. Unsere Regime sind der Frieden, die innere Ordnung, die den Frieden auch an den Grenzen wahr.“

Verfügung des Führers:

Auszeichnung

„Nationalsozialistischer Musterbetrieb“

Die „Deutsche Arbeits-Korrespondenz“ teilt nachstehende Verfügung des Führers mit:

Betrieben, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft auf das vollkommenste verwirklicht ist, kann die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen werden.

Die Auszeichnung erfolgt durch mich oder eine von mir beauftragte Stelle auf Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront.

Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt auf die Dauer eines Jahres; sie kann wiederholt erfolgen. Die Auszeichnung wird zurückgenommen, wenn die Voraussetzungen für diese Verleihung nicht mehr gegeben sind.

Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt am Nationalfeiertag des deutschen Volkes und geschieht durch Aushändigung einer Urkunde an den

Führer des Betriebes. Die Verleihungsurkunde hat die Gründe anzugeben, die für die Verleihung maßgebend sind.

Ein Betrieb, dem die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen ist, ist berechtigt, die Flagge der Deutschen Arbeitsfront mit goldenem Rade und goldenen Franzen zu führen. Die Verfügung tritt sofort in Kraft.

Grüße an die Auslandsdeutschen

Anlässlich der heute in Erlangen beginnenden 4. Reichstagung der Auslandsdeutschen, die die Auslandsorganisation der NSDAP. veranstaltet, haben führende Männer von Partei und Staat Grußworte an die Auslandsdeutschen gerichtet.

Ministerpräsident Generaloberst Göring:

Unsere kulturelle und wirtschaftliche Aufbauarbeit, die als Ausdruck nationalsozialistischen Gestaltungswillens endlich doch in der ganzen Welt Anerkennung gefunden hat, gab den Auslandsdeutschen das Recht, sich wieder als Glieder einer Nation zu fühlen, die ohne Ueberheblichkeit für sich in Anspruch nimmt, zu den tüchtigsten und geistig hochstehendsten Völkern der Erde zu zählen.

Vergessen Sie niemals, daß alles das nur möglich war durch das Werk eines Mannes, durch unseren Führer Adolf Hitler. Beweisen Sie dem Führer Ihre Dankbarkeit und Treue dadurch, daß Sie in seinem Geiste dazu beitragen, die Ehre und das Ansehen Deutschlands im Ausland zu stärken und zu mehren. Ich heiße Sie auf deutschem Boden herzlich willkommen und wünsche Ihrer Tagung einen vollen Erfolg.

Reichsminister Dr. Frick:

Das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers hat den Deutschen in aller Welt Ehre und Stolz wiedergegeben. Der Deutsche im Ausland darf wieder mit erhobenem Haupte zu den Symbolen und zur Führung des Reiches emporblicken. Mehr als je ist es jetzt die Aufgabe der Auslandsdeutschen, die aufrechten und ehrliebenden Vertreter des deutschen Volkes und Reiches im Ausland zu sein, die jederzeit für die Verständigung der Völker und für die friedliche Zusammenarbeit des Deutschen Reiches mit ihren Herbergsstaaten eintreten.

Auf diese Weise dienen die Deutschen im Ausland der Friedenspolitik des Führers und Reichkanzlers Adolf Hitler.

Den Parteigenossen, die unter der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP. zum Reichsparteitag Nürnberg 1936 aus allen Teilen der Welt in die alte Heimat kommen, um hier die künftige Arbeit zu beraten, entbiete ich deutschen Gruß.

Reichsminister Dr. Goebbels:

Das nationalsozialistische Reich gab auch den Volksgenossen im Auslande Ehre und Ansehen zurück. Aufgabe der Reichsdeutschen im Auslande und in vermehrtem Maße der Parteigenossen unter ihnen, ist es nun, Wächter dieser Ehre und dieses Ansehens zu sein und sich einer Tatsache immer bewußt zu bleiben: daß sie diese Ehre und dieses Ansehen nur dann werden verteidigen können, wenn sie unter sich jene nationalsozialistische Volksgemeinschaft gestalten und erhalten, die Adolf Hitler in Deutschland schuf.

Reichsriegsminister von Blomberg:

Treue dem Führer, Dienst an Volk und Staat, Förderung des deutschen Ansehens in aller Welt sind Grundpfeiler des soldatischen Handelns im Dritten Reich.

Reichsminister Ruff:

Unsere Reichsdeutschen im Auslande, insbesondere die in der Auslandsorganisation der NSDAP. zusammengefaßten Parteigenossen tragen eine große und verantwortungsvolle Aufgabe. Gleich welchen Berufes oder Alters sie sind, so wollen wir in ihnen Vertreter des nationalsozialistischen deutschen Reiches sehen, deren Wirken und Haltung den Geist und den Willen unserer Bewegung spiegeln.

Reichsminister Dr. Frank:

Volksgenossen, die in fremden Ländern leben, sind ein Verlust für unsere Nation, wenn sie die Verbindung zur Heimat und ihr Volkstum aufgeben. Sie sind jedoch dem deutschen Volke Gewinn, wenn sie Zugehörigkeitsgefühl und enge Verbundenheit zur Heimat pflegen.

Reichsführer SS. Himmler

Die Nationalsozialisten im Auslande kämpfen heute denselben Kampf, den wir Nationalsozialisten in Deutschland die langen Jahre vor Erreichung der Macht gekämpft haben. Ihr Ziel ist dasselbe was unser Ziel war: Deutschland erwache!

Stabschef der SA. Luze:

Die Gewißheit, auch im Auslandsdeutschtum einen unerfütterlichen Fels der nationalsozialistischen Weltanschauung zu besitzen, Menschen die nicht nach wirtschaftlichen Faktoren wägen, sondern die Idee allem voranstellen, macht uns Reichsdeutsche stolz und glücklich.



Der Kaiser von Kalifornien erhält den Muffolini-Pokal

Venedig, 2. September. Die 4. Internationale Filmtunftschau Venedigs endete mit einem triumphalen Erfolg für die deutsche Filmtunft. Der Preisrichterausschuß, der am letzten Tage der Filmborführungen zusammentrat, bekannte den höchsten der zu verleihenden Preise, den Muffolini-Pokal, dem deutschen Louis-Trenner-Film „Der Kaiser von Kalifornien“ zu.

Darüber hinaus wurde das deutsche Filmschaffen noch durch die Verleihung von 2 weiteren Preisen und 5 Medaillen ausgezeichnet. Der Film über die Olympischen Winterspiele „Jugend der Welt“ erhielt als bester Dokumentalfilm den Ducepreis und der Film „Schlußakkord“ als bester Musikfilm den Preis des Theaterinstitutes. Mit Medaillen wurden ausgezeichnet die Spielfilme „Ave Maria“ und „Veräter“ sowie die Kultur- und Lehrfilme „Metall des Himmels“, „Ein Meer versinkt“ und „Die Kamera fährt mit“.

Damit hat Deutschland die größte Zahl von Preisen auf der Filmtunftschau erhalten und klar unter Beweis gestellt, daß seine Filmtunft ein lebendiger Organismus ist, der sich in Richtung auf die gesteckten Ziele tatkräftig durchsetzt und mit glänzendem Erfolge im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Die Vielzahl der Auszeichnungen für die verschiedensten filmischen Leistungen zeigt, daß sich der deutsche Film nicht nur in einem einzigen Fach bewährt, sondern Höchstleistungen hervorbringt, die als solche auch anerkannt werden.

General von Horthy über die Olympischen Spiele

Budapest, 1. September. General der Kavallerie a. D. Stephan von Horthy, der Bruder des ungarischen Reichsverwehrs, äußert sich im liberalen „Népszó“ über seine Eindrücke von den Berliner Olympischen Spielen. General von Horthy bezeichnet die Berliner Spiele als eins der schönsten und größten Ereignisse seines Lebens. Der General, der während seines Berliner Aufenthaltes beim Führer und Reichstanzler Adolf Hitler zum Essen eingeladen war, erklärte, er sei glücklich, daß ihm Gelegenheit geboten war, Adolf Hitler, diesen ausserwählten Menschen und Führer Deutschlands, kennen zu lernen. Die Persönlichkeit des Führers habe als Mensch auf ihn einen tiefen, außerordentlich sympathischen Eindruck gemacht.

Die Wiederherstellung des deutsch-österreichischen Freundschaftsverhältnisses bezeichnet General von Horthy vom Standpunkt des gesamten europäischen Friedens als ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung, das für Ungarn, den christlichen Freund beider Völker, von besonderem Wert sei.

Fhr. v. Watter 75 Jahre

Am Sedantage, dem 2. September, begeht ein im Frieden und Kriege hochverdienter General der alten Armee, Generalleutnant und Ritter des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub, Oskar Freiherr v. Watter, seinen 75. Geburtstag. Der General, der seinen Wohnsitz in Berlin genommen hat, stammt aus einer alten württembergischen Adelsfamilie. Er begann seine militärische Laufbahn als Leutnant beim Württembergischen Artillerie-Regiment 13 und rückte als Kommandeur der 10. Feldartilleriebrigade ins Feld. Im März 1915 wurde er Kommandeur der 54. Infanterie-Division. Er war einer der ersten, der seine Truppen planmäßig und erfolgreich in der Tarnabwehr schulte; mit welchem Erfolge, geht am besten daraus hervor, daß ein britisches Tankkorps im Frühjahr 1917 unweit Cambrai bei einem Vorstoß von 372 Tanks 120 verlor.

Nach dem Kriege übernahm er als Kommandierender General des 9. Armeekorps den Schutz der Westgrenze zwischen Nordsee und Lahn. Mit fester Hand schlug er in den Jahren 1919—1920 die kommunistischen Aufbruchwellen im Rheinland und in Westfalen nieder und verschaffte der Staatsgewalt in seinem Wehrkreis wieder Geltung. Am 12. Juli 1920 schied er aus dem aktiven Dienste aus. Generalleutnant von Watter übernahm dann die Führung des Waffenregiments der ehemaligen deutschen Feldartillerie. Als Bundesführer des Bundes der Waffenringe hat sich Generalleutnant v. Watter dann im Dienste nicht nur der Waffenzusammenschlüsse, sondern darüber hinaus im Dienste der Wehrhaftmachung des Volkes bleibende Verdienste erworben.

Der Führer beglückwünscht General v. Watter

Berlin, 2. September. Der Führer und Reichstanzler hat dem Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter zu seinem heutigen 75. Geburtstag nachstehendes Telegramm zugehen lassen:

„In dankbarer Anerkennung der Verdienste, die Sie im Frieden, im Krieg und in der Nachkriegszeit dem deutschen Volke geleistet haben, überende ich Ihnen zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche und Grüße.“
Adolf Hitler.

Feierstunde der Altveteranen

Gemeinschaftsfahrt zum Niederwalddenkmal.

Bad Ems, 2. September. Die 250 in Bad Ems zum Reichstreffen der Altveteranen des Deutschen Reichskriegerbundes (Kryfhäuser) versammelten alten Krieger veranstalteten am Dienstag, dem Vortag des Jahrestages von Sedan, eine gemeinschaftliche Fahrt zum Niederwalddenkmal.

Bundesführer Oberst a. D. Reinhard gedachte der Tapferen unseres Volkes, die damals auf den blutigen Schlachtfeldern vornehmlich in Sedan ihr Leben gaben und deren, die später ihr Leben im Weltkriege für Deutschlands Freiheit und die Freiheit des deutschen Rheinlandes opferten. Wenn wir uns heute hier oben zusammengefunden haben, so sagte Oberst a. D. Reinhard weiter, richten wir unseren Blick auf die Gegenwart und die Zukunft und gedenken des Mannes, dem wir es verdanken, daß wir wieder am freien Rhein stehen dürfen, der uns nach Jahren der Schwach die Ehre und das Ansehen in der Welt wiedergab.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und ein Vormarsch der Ehrenkompanie und der Ehrenformationen vor den alten Soldaten bildeten den würdigen Abschluß der ergebenden Feierstunde.

Best eure Heimatzeitung: den Bulsniher Anzeiger

Ortlisches und Sächsisches

Spätsommer

Das Laub der Bäume und Sträucher hat sich dunkler und fatter gefärbt. Ab und an ist ein Blatt darunter, das fahl und gelb wird und beim Windzug sich taumelnd löst. Aber noch sind die Tage voll Sonne und Wärme.

Noch blühen am Hang die Heckenrosen, wenn auch ihre Pracht verwehlt und vergeht. Tief und dankbar atmet man den Duft der blühenden Wiesenkräuter. Früher verläßt uns jedweden Abend die Sonne. Sie hat nicht mehr den heißen Atem der Sommertage; sie ist müde geworden und matt. Man flieht sie nicht mehr, sondern man sucht sie und sehnt sich nach ihr, wenn einmal graues Gewölk sie tagelang verhüllt.

Es ist ein befriedigendes Wandern jetzt; ein tiefes Kraftschöpfen für die Herbst- und Wintertage gewährt der Weg durch Felder und Wälder. Urenwigen Gezeiten folgend, ist alles rings um uns im Fluß, in steter Bewegung. Es gibt keinen Stillstand, alles ist ein unumgängliches Auf und Ab.

Zarte Fäden gleiten durch die Luft. Altweiberfrömmen nennt sie der Volksmund. Die Herbstspinne hat sie gewoben — wütrüglisches Zeichen für den Sommerablauf. Freuen wir uns um so mehr der letzten sonnigen Tage und ihres blühenden Reichtums, ihrer reisenden Früchte, die schon wieder den Samen bergen für neues Werden.

Bursnik, Ballone und Drachen abliefern. In Abänderung der früher ergangenen Erlasse sind künftighin alle Ballone und Drachen mit Registrierinstrumenten oder Anhängelarten (also auch Kinderluftballone mit Anhängelarten), die im Reichsgebiet gefunden werden, an die Ortspolizeibehörden abzuliefern. Diese Anordnung ist getroffen worden, um eine einheitliche Behandlung und Rücksendung aller Ballone bzw. Drachen sicherzustellen. Beim Auffinden von Ballonen oder Drachen mit Registrierinstrumenten wird die Erstattung der Anzeigen und die Belohnung für richtige Behandlung etwa vorhandener Instrumente auch weiterhin gewährt.

Reinholdmannsdorf, Waldfest. Der Gemeinde war es vergönnt, bei schönstem Wetter ihr Waldfest abzuhalten. Um 1 Uhr wurde zum Festzug gestellt und unter schneidigen Marschklingen zog jung und alt zum Festplatz. Hier herrschte buntes Leben. Vereinsführer Hoyer eröfnete mit begrüßenden Worten den Festtag. Nach ihm sprach Bürgermeister Großmann über das 10jährige Bestehen des Waldfestes, und dankte allen, die zum guten Gelingen mit beigetragen hatten. Seinen Ausführungen entnahm man, das Schulleiter Stübner, der Gründer des Waldfestes ist. Der Mandolinenverein erfreute seine Zuhörer durch muntere Weisen und der Gesangsverein brachte gern gehörte Volkslieder zum Vortrag. Ein weiterer Punkt des reichhaltigen Programms war die Ausführung des Melodram „Die Nisberg-Sage“ von Wehr. Stübner. Auch die Kinder hatten fleißig geübt und ernteten mit dem Märlerspiel „Kugel sei manierlich“ reichen Beifall. Auf dem Festplatz war für Abwechslung reichlich gesorgt, und echte Fröhlichkeit befeuerte die Gemüter. Mit Eintritt der Dämmerung boten die Kinder die ansprechende Szene des „Abendsegens“ aus Humpertdints „Hänfel und Gretel“. Reicher Beifall war der Lohn für fleißiges Lernen. Alles hat ein Ende, so auch das Waldfest. Champions und Fadeln wurden angezündet und so zog man mit Gesang und Klang vom Festplatz wieder ins Dorf. Nach Auflösung des Festzuges ging es heim ins Vaterhaus mit dem Bewußtsein, ein schönes volkstümliches Fest erlebt zu haben.

Reichenbach, Schulfest. Nach vierjähriger Pause wurde hier wiederum ein Schulfest abgehalten. 12.30 Uhr zogen die vier oberen Schuljahre mit der Lehrerschaft zum nahen Festplatz, um in feierlicher Weise die Flaggen zu hissen. Gleich hierauf wurde der Festzug zusammengestellt und mit fröhlicher Marschmusik ging es dorraufwärts. In Niederlichtenau, das zum Reichenbacher Schulbezirk gehört, fand am Kriegerehrenmal eine kurze, eindrucksvolle Gedenkfeier statt. Nachdem ebenfalls am Reichenbacher Ehrenmal ein Kranz niedergelegt war, löste sich der Festzug auf dem Festplatz auf. Sogleich begann ein lustiges Treiben, wie man es hier selten erlebt. Mädchen zeigten schöne Volkstänze. Hierauf marschierten die großen Knaben mit eigener Musikkapelle als Wanderzirkus in einem riesengroßen Abperktreis auf. Mit starkem Beifall wurden ihre Vorführungen wie Tierdressuren und allerlei Kunststücke von den Zuschauern aufgenommen. Sodann machten sich die Kinder abteilungsweise an die Wettkämpfe: Adler- und Sternschießen, Ringschieße, Glücksrad, Regelschub, Ballwerfen usw. Viel Anhang fand die Kaffeepause. Das Kaffeetischchen durften die Kinder als dauerndes Andenken mit nach Hause nehmen. Nach der Preisverteilung und dem „Nachwächterspiel“ setzte sich der Kampionzug bei einbrechender Dunkelheit in Bewegung. Beim Märlengut von Franz Wirth machte er kurz Halt, und alle brachten dem geistigen des Festplatzes für die unentgeltliche Ueberlassung desselben ein kräftiges Hoch aus. An der Schule fand sodann die Schlußfeier des Tages statt. Nach dem mehrstimmigen Gesang des Liedes „Kein schöner Land“ hielt Schulleiter Nepp eine Ansprache zuerst an die Kinder, sodann danke der Vorsitzende des Schulvorstandes, Bürgermeister Schöne, allen Spendern und Helfern, besonders den Lehrern, für das Gelingen dieses herrlichen Festes. Danach sprach Lehrer Nepp zu den Erwachsenen, mahndend, die große politische Zeit die wir erleben, recht zu verstehen. Begeistert folgten alle seinem Rufe, mit Gruß und Dank unseres Führers zu gedenken. Die Nationallieder erklangen mächtig in die Stille der Nacht. — Die Erwachsenen und viele fremden Gäste waren noch mehrere Stunden auf dem Tanzsaal in Fröhlichkeit vereint.

Dresden. Die Jahreszeiten in der Sonderschau. Vom 3. bis 6. September findet in der Reichsgartenschau wieder eine der beliebtesten Hallen-Sonderschauen statt. In dieser vorletzten Sonderschau werden die Jahreszeiten zu einem gemeinsamen Reigen antreten. Die strahlende Glut des Sommers soll in den Sonnenblumen aufleben, während die Dahlien Herbststahnen aufkommen lassen. Der Winter wird in den Trockenblumen klingen, die hier erstmalig in größerem Umfang zur Schau gestellt werden. Die Erinnerung an die großblumigen Nelken der frühen Monate des Jahres wird in den zarter gebildeten Vertreterinnen aus den Klassen der Chabaud- und Remontanellen wachgerufen. Stammzuchten deutscher Gemüsenutzungen werden dem Verbraucher zeigen, daß der Wille zur Wertsteigerung im Gartenbau und die Unterbindung volkswirtschaftlich schwer tragbarer Einfuhren aus dem Ausland in den Züchterfeldern zielbewußt beobachtet werde.

Dresden. Sie schänden und betrügen. Wegen dringenden Verdachts der Rassenfäule wurde von der Kriminalpolizei der achtundvierzig Jahre alte Jude Chaim Großbauch, Holbeinstraße 9, festgenommen. Weiter wurde auf dem Hauptbahnhof der neunzehn Jahre alte Jude Kaminski aus Frankfurt a. M. wegen Fahrgelbetruges festgenommen.

Geithain. Drei Festtage. Die festlich geschmückte Stadt beging vom Sonnabend bis Montag die Feier ihres 750-jährigen Bestehens mit einem Heimatfest, zu dem zahlreiche Gäste, auch von außerhalb, eingetroffen waren. Bei der Begrüßung auf dem Marktplatz teilte Bürgermeister Müller mit, daß die Stadt bedeutend älter als 750 Jahre sei, daß aber die älteste erhaltene Urkunde aus dem Jahr 1186 stamme. Der Deutsche Gemeindegast habe der Stadt die Plakette des Freiherrn vom Stein gestiftet. Den Höhepunkt des Festes bildete am Sonntag der große Festzug, der bedeutsame Geschehnisse aus der Geschichte der Stadt veranschaulichte. Auf der Freilichtbühne im Stadtpark wurde das Festspiel „Aufruhr in Geithain“ von dem Geithainer Lehrer Kurt Klein uraufgeführt; es schildert auf Grund alter Aufzeichnungen Begebnisse aus den Revolutionsjahren von 1848/49. Den Abschluß der festlichen Tage bildete am Dienstag ein Schulfest.

Crimmitschau. Bekannter Sportler verunglückt. Der bekannte Sportler Harry Schinkitz verunglückte auf der Staatsstraße in Schweinsburg tödlich. An seinem Kraftwagen plakte die Kette und verfang sich im Hinterrad. Durch den heftigen Ruck wurde dem Fahrer die Lenkstange in den Unterleib gestoßen und Schinkitz starb im Krankenhaus. Sein Mitfahrer kam mit Hautabschürfungen davon. Schinkitz, der dem Turn- und Sportverein Neutrichen angehörte, errang 1935 die Sachsenmeisterschaft im Ringen der Bantamgewichtsklasse.

Planen i. B. 3000 R.M. Schaden durch Unachtsamkeit. In Thiergarten hatte ein Handwerksmeister ein elektrisches Bügeleisen geprüft, bei seinem Weggang aber unterlassen, es abzustellen. Als er gegen Mitternacht nach Hause kam, hatte sich ein Brand entwickelt, durch den Stoffe usw. im Wert von 3000 R.M. vernichtet wurden.

Grenzlandhochschule für den Südoften

Die Entwicklung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den südofteuropäischen Ländern befindet sich schon seit geraumer Zeit, wie die Handelsstatistiken aufweisen, in aufsteigender Linie. Diefelbe Tendenz läßt sich feststellen, wenn man sich die Zunahme der südofteuropäischen Einkäufer bei der diesjährigen Leipziger Herbstmesse gegenüber früheren Herbstmessen vor Augen hält.

Um die deutsch-südofteuropäischen Wirtschaftsbeziehungen noch enger und fruchtbringender gestalten zu können, muß auch die Frage des Nachwuchses der Exportkaufleute gelöst werden. Die Handelshochschule Leipzig hat in dieser Hinsicht die Initiative unter den deutschen Handelshochschulen ergriffen. Das ist ein Verdienst des derzeitigen Direktors Prof. Dr. Wörner, der im Wintersemester 1933 einen Lehrauftrag für praktische Wirtschaftskunde Südofteuropas einrichtete, den er dem Direktor des Mitteleuropa-Institutes Dresden übertrug. Damit wurde auch eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen der Handelshochschule Leipzig und dem Mitteleuropa-Institut Dresden in die Wege geleitet.

Der Unterricht über die Wirtschaft Südofteuropas ist für die jungen akademischen Kaufleute keine rein theoretische Angelegenheit. In der Erkenntnis, daß es unmöglich ist, Exportfachleute richtig auszubilden, wenn sie nicht in den betreffenden Ländern selbst praktisch tätig sind und aus eigener Anschauung die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse kennenlernen, wurde die Ausbildungsarbeit an der Leipziger Handelshochschule in Verbindung mit dem Studienaustausch gebracht. In diesen Sommerferien hält sich eine Anzahl Studierender der Leipziger Handelshochschule zur praktischen Tätigkeit in Wirtschaftsbetrieben Rumaniens auf, wo sie gleichzeitig auch mit der Lösung wissenschaftlicher Aufgaben beauftragt sind und hierbei auch Gelegenheit haben, sich in der Kenntnis der rumänischen Sprache zu vervollkommen.

Wie wir bemüht sein müssen, unsere jungen Leute für den Wirtschaftsverkehr mit Südofturopa vorzubilden, ist es auch unsere Aufgabe, junge südofteuropäische Kaufleute praktisch und theoretisch in das deutsche Wirtschaftsleben, namentlich in die Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftspsychologie des neuen Deutschland, einzuführen. Was die Wirtschaft braucht, sind lebendige Verbindungen nach beiden Seiten; auch diesem Umstand wird in Leipzig Rechnung getragen. Während der Sommerferien befinden sich jugoslawische und rumänische junge Wirtschaftler in Leipzig, die an einem Ferienturnus der Handelshochschule teilnehmen und gleichzeitig in Leipziger Wirtschaftsbetrieben praktizieren.

Die Einrichtung dieses Ferien-Hochschulkurses war nur möglich durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, Berlin, dessen Leiter, Oberregierungsrat Burmeister, dieser praktischen Schulungsarbeit das weitestgehende Verständnis entgegenbringt. Obwohl der Kursus erst am 15. September zu Ende geht, kann man schon heute sagen, daß er als ein vollkommener Erfolg zu buchen ist. Dieser Erfolg ist einerseits der scharfen Auslese zu verdanken, mit der die Auswahl der jungen ausländischen Studierenden in ihrer Heimat erfolgte, andererseits nicht weniger der Tatsache, daß sich der Lehrkörper der Leipziger Handelshochschule mit Idealismus in uneigennützigster Weise für den Kursus zur Verfügung gestellt hat.

Das Programm umfaßt Vorlesungen und Vorträge über deutsche Umgangs- und Wirtschaftssprache, deutsche Sozial- und Wirtschaftspolitik, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, Geographie, Pädagogik, Hochschulwesen und Sport. Die Vorträge werden durch eingehende Besichtigungen ergänzt.

Aus allem ist ersichtlich, daß die Handelshochschule Leipzig ihre Aufgabe als Südoft-Grenzlandhochschule für Wirtschaftswissenschaften nicht nur voll und ganz erfüllt hat, sondern es auch versteht, diese Aufgabe praktisch zu lösen.

Das Geschäft am Messerontag

Am Messerontag herrschte gegen den Sonntag ruhiges Geschäft. Die Gruppe der Haushaltsgüter entwickelte sich günstiger als im Vorjahr. Es ist erfreulich, daß in dieser Sparte Auslandsabschlüsse auch nach Frankreich getätigt werden konnten. Aussteller der Gruppe Lederwaren berichteten ebenfalls über nennenswerte Ausfuhrverläufe. Für Winterportgeräte und Sportbekleidung trat Nachfrage auf. In Beleuchtungskörpern kam es bisher zu den üblichen Messeaufträgen. In der keramischen Gruppe ist man bis jetzt meist recht zufrieden. Porzellan wurde in besserer Güte als im Vorjahr gekauft, während der Absatz in billiger Ware etwas schleppender einsetzte. Die Automatenmesse läßt sich sehr gut an und führte auch zu einigen Ausfuhrabschlüssen. Auf der Reichswerbemesse herrschte starke Nachfrage nach allen Arten von Schaufenstermaterial. Auf der Nahrungsmittelmesse hatte die Südwarenindustrie teilweise Verkäufe zu verzeichnen, die um 30 v. H. über dem Vorjahr liegen. Vor allem war gute Mittelware gefragt, ebenso Weihnachtartikel. Die Baumesse hatte wieder starken Besuch aufzuweisen; die Aussteller äußern sich weiter vertrauensvoll.



Steuerliche Gerechtigkeit

Das Jochen von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über die Erhöhung der Körperschaftsteuer für das Jahr 1936 um ein Viertel und für 1937 um die Hälfte der bisherigen Höhe muß als ein Musterbeispiel nationalsozialistischer Gesetzgebung angesehen werden. Das Reich hat, um sich für seine gewaltigen nationalpolitischen Aufgaben weitere Mittel zu verschaffen, nicht etwa wahllos und in bequemer Weise in den Steuerlopf gegriffen, es hat vielmehr unter genauer Beachtung der steuerlichen Gerechtigkeit mit der neuen Steuererhöhung die Durchführung wichtiger nationalsozialistischer Grundsätze in der Wirtschaft verbunden. So hat die neue Maßnahme nicht allein eine erhebliche fiskalische, sondern gleichzeitig auch eine nicht minder wichtige wirtschaftspolitische Bedeutung.

Die Förderung der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft gehört zu jenen nationalsozialistischen Aufgaben, die man von der Zeit der Machtergreifung an wiederholt durchzuführen bemüht gewesen ist. Durch Gesetz vom 5. Juli 1934 ist die Auflösung von anonymen Kapitalgesellschaften und ihre Umwandlung in Personengesellschaften steuerlich begünstigt und angeregt worden, durch das bald darauf erschienene neue Vermögenssteuergesetz sollten gerade die kleinen Kapitalgesellschaften auf Grund der festgesetzten Mindestbeträge der Vermögenssteuer zur Aufgabe ihrer anonymen Form veranlaßt werden, während umgekehrt die Inhaber offener Handelsgesellschaften und die Kommanditisten in den Genuß der Freigrenze bei der Vermögenssteuer gesetzt und damit gefördert wurden.

Wenn diese Bestrebungen der Reichsregierung bisher kaum Erfolg gehabt haben, so lag das nicht etwa an der Verantwortungslosigkeit des deutschen Unternehmers, sondern daran, daß die anonyme Kapitalgesellschaft sich unter der Körperschaftsteuer von 20 v. H. eine geringere Steuerbelastung errechnete, als sie der Personengesellschaft im Rahmen der bis zu 50 v. H. gestaffelten Einkommenssteuer auferlegt war. Die sich daraus ergebende Tendenz der Umwandlung mancher Personengesellschaften in anonyme Kapitalgesellschaften widersprach aber vollständig den Absichten des Nationalsozialismus in bezug auf die in der Wirtschaft zu fördernde Unternehmungsform. Die Erhöhung der Körperschaftsteuer um ein Viertel bzw. die Hälfte der bisherigen Höhe (durchweg von 20 auf 25 bzw. 30 v. H. des Körperschaftsteuerpflichtigen Gewinns) wird wahrscheinlich ausreichen, um die unerwünschte Tendenz der Umwandlung in Kapitalgesellschaften in ihr Gegenteil zu verkehren und die Persönlichkeit und ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft in der Wirtschaft viel mehr als bisher herauszuheben.

Zugleich aber — und das ist noch bedeutsamer — wird durch die neue Heraushebung der Körperschaftsteuer den zahlreichen anonymen Kapitalgesellschaften eindeutig klargemacht, daß sie sich nicht mehr im Zeitalter des Liberalismus befinden, sondern ihre Wiedererstarkung allein der Gemeinschaft verdanken und somit ihr Handeln allein auf die Notwendigkeiten der Gemeinschaft abzustellen haben.

Der nationalsozialistische Staat hat als Treuhänder der Gemeinschaft bei jenen zahlreichen Kapitalgesellschaften Ansprüche angemeldet, die man angesichts der guten „Konjunktur“ und der zeitweisen Toleranz in der Wirtschaftspolitik oft vergessen hatte. Diese drastische „Auflärung“ war um so nötiger, als die umfangreiche staatliche Arbeitsbeschaffung — obwohl das keineswegs gewollt war — praktisch die anonyme Unternehmungswirtschaft mehr begünstigt hat als zahlreiche Einzelunternehmer, und zwar deshalb, weil die Aufträge aus der Wehrhaftmachung, dem Bau der Reichsautobahnen und der sonstigen öffentlichen Arbeitsbeschaffung nun einmal in erster Linie die Investitionsgüterindustrien befruchteten, in denen sich die Form der anonymen Kapitalgesellschaft am meisten durchgesetzt hatte. Das zeigt sich deutlich in der besonders starken Steigerung des Ertrages der Körperschaftsteuer, der im Finanzjahr 1935 mit 512,5 Mill. RM. den des Jahres 1934 um 60,5 v. H. und den des Jahres 1932 sogar um rund 350 v. H. übertraf. Die hier zugrunde liegende Gewinnentwicklung muß wesentlich günstiger gewesen sein, als die von der Einkommensteuer erfasste Einkommensentwicklung des Einzelunternehmers.

Die „interne“ Vermögensbildung der Unternehmungswirtschaft, so erfreulich sie als Ausdruck der inneren Gesundung der deutschen Wirtschaft ist, hatte immerhin auch unerwünschte Folgen, eben weil oft vergessen wurde, daß die über die normale und unbedingt notwendige Rentabilität hinausgehenden Gewinne hinsichtlich ihrer Verwendung der Allgemeinheit verantwortlich sind. Es war ein Zeichen dieser Vergeßlichkeit, daß sich in letzter Zeit wieder die aus der früheren Epoche sattem bekannten „Transaktionen“, d. h. der Handel mit großen Aktienpaketen und Aktienmajoritäten, häuften. Wenn auch die angesammelten Gewinne angesichts der Emissionsperre für Aktien und Industrieanleihen teilweise für notwendige Investitionsaufgaben herangezogen werden mußten, so war es doch ein bedauerlicher Rückfall in frühere Gewohnheiten, wenn sie vielfach wirtschaftlich unnötigen „Aufkäufen“, „Einflußerweiterungen“ usw. dienten. Durch die Erhöhung der Körperschaftsteuer belegt nun der Staat einen erhöhten Teil der durchweg beträchtlichen Gewinne der Kapitalgesellschaften mit Beschlag. Er zieht damit beinahe ein wichtiges Gebot der bisher ziemlich unkontrollierten Kapitalbildung innerhalb der Unternehmungswirtschaft zu sich heran und stellt es ebenfalls in den Dienst der großen Staatsaufgaben.

Die Höhe des Mehraufkommens der Körperschaftsteuer ist für 1936 auf 200 Millionen RM., für 1937 auf mehr als das Doppelte dieser Summe zu veranschlagen. Um diesen erheblichen Betrag kann damit der Staat künftig seine kurz- und langfristige Verschuldung geringer halten, ohne der Wirtschaft nützliche Opfer aufzuerlegen.

Leitspruch für den 3. September

Man fordert Opfer und Mut, Tapferkeit und Treue, Glauben und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. Diese waren zu allen Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte. Adolf Hitler.

Die Wehrmacht in Nürnberg

Verleihung neuer Truppenfahnen

Die enge Verbundenheit zwischen Partei und Wehrmacht findet auch auf dem diesjährigen Reichsparteitag ihren sichtbaren Ausdruck. Mit allen Waffengattungen tritt die deutsche Wehrmacht in Nürnberg wieder in Erscheinung. Draußen in Gaismannshof wurde wieder ihr geräumiges Zeltlager errichtet, in das rund 17 000 Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, 1900 Pferde und 2200 Fahrzeuge untergebracht werden. Das Münchener Pionierbataillon ist zum Bau von drei Fußgängerbrücken und einer Marichbrücke nach Nürnberg beordert worden. Während des Parteitages selbst beteiligt sich die Wehrmacht an folgenden Veranstaltungen:

Am Dienstag, dem 8. September, nachmittags, erfolgt durch die Truppen die Einholung der alten Fahnen, etwa 130 an der Zahl, von der Wohnung des Kommandeurs der 17. Division zum Wehrmachtlager, wo sie im Fahnenzelt aufgestellt sind. Am gleichen Tage abends stellt die Wehrmacht die Ehrenkompanie mit Salutbatterie beim Empfang der Spitzen von Partei und Staat. Am Mittwochabend gibt die Wehrmacht ein Standkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz. Ehrenkompanien werden gestellt am Donnerstag, Freitag und Sonnabend. Während der ganzen Dauer des Reichsparteitages werden Ehrenwachen abgeordnet vor dem Quartier des Oberbefehlshabers der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile.

Der Tag der Wehrmacht

Zu Beginn des Tages der Wehrmacht stellt die Wehr-

macht am Deutschen Hof die Ehrenwache für den Führer. Die Vorführungen der Wehrmacht auf dem Zeppelinfeld finden am Vormittag und Nachmittag statt. Bei den Vormittagsvorführungen werden den Truppenteilen durch den Reichskriegsminister neue Fahnen verliehen. Die Vorführungen selbst, an denen sich alle Waffengattungen beteiligen, zeigen auf verhältnismäßig kleinem Raume Ausschnitte und Gefechtsbilder der einzelnen Truppen.

Die Vorführungen beginnen mit einem Vorbeiflug der Luftwaffe. Rund 400 Flugzeuge werden dabei zur Luftparade aufsteigen. Gleichzeitig finden auf dem Feld Vorführungen der Flakartillerie statt. Nach dem zweiten Vorbeiflug der Luftwaffe erfolgen die Vorführungen des Reiterregiments 10. Anschließend rollt die motorisierte Aufklärungsabteilung IV ins Feld. Dann zeigt das Schützenregiment 1 das Öffnen einer Sperre, schließlich bringt eine Abteilung des Panzerregiments 1 formale Erzierer. Artillerievorführungen reihen sich an. Danach rückt Infanterie ins Gelände.

Nach Schluß der Vorführungen formieren sich die Truppen zur Paradeaufstellung vor dem Führer. Dann spricht der Führer zur Wehrmacht. Hierauf formieren sich die Truppen zu neuer Aufstellung und marschieren vor dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht vorbei. Der Tag der Wehrmacht klingt mit dem Gosen Zapfenstreich vor dem Führer am Deutschen Hof aus.

Madrid dreimal bombardiert

Anarchisten bringen 1200 Gefangene um

Die spanische Hauptstadt ist innerhalb 24 Stunden dreimal von Luftstreitkräften der Militärgruppe mit Bomben belegt worden. Wie General Queipo de Llano im Sender Sevilla mitteilt, sei das Ziel der Bombenangriffe vor allem das Kriegsministerium, das Innenministerium und der Nordbahnhof gewesen. Der General hob hervor, daß die systematisch durchgeführten Luftangriffe auf Madrid dort eine große Panik hervorgerufen hätten.

Die nationalistische Regierung in Burgos habe, wie General Queipo de Llano weiter mitteilte, die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die rote Miliz festgestellt. Man habe einwandfrei die französische Herkunft dieser Dum-Dum-Geschosse feststellen können.

Der General teilte schließlich noch mit, daß es gelungen sei, bei Puente Genil die marxistischen Streitkräfte vernichtend zu schlagen. Die für die Niederlage bei Dropeja verantwortlichen Anführer der roten Miliz seien von ihren eigenen Leuten ermordet worden.

1200 Gefangene umgebracht

Die Londoner Presse veröffentlicht Berichte eines aus Madrid mit dem Flugzeug entkommenen Augenzeugen. Dem „Daily Express“ zufolge könne von einer eigentlichen Regierung in Madrid überhaupt nicht mehr die Rede sein, da sie jede Kontrolle über die Ereignisse verloren habe. Ganz Madrid sei in den Händen revolutionärer Ausschüsse. Die Bevölkerung leide unter großer Nahrungsmittelknappheit. Zucker und Butter gebe es überhaupt nicht mehr. Nach jedem Luftangriff der Nationalisten würden von der roten Miliz als Vergeltung politische Geiseln erschossen und ihre Wohnungen geplündert.

Das Modell-Gefängnis sei von Anarchisten in Brand gesetzt worden. Sie hätten den Gefängniswärtern die Waffen entzogen und die Gefangenen in die Flammen getrieben. Es seien 1200 Menschen in den Flammen umgekommen, erschossen oder mit dem Gewehrkolben niedergeschmettert worden.

Die „Morning Post“ veröffentlicht einen Augenzeugenbericht über die Erschießung von 27 führenden spanischen Persönlichkeiten durch die marxistische Miliz in Madrid. Der Augenzeuge war einer von 2000 politischen Gefangenen, die zusammen mit einer großen Zahl von Verbrechern in das sogenannte „Muttergefängnis“ in Madrid gebracht worden waren und dem es später gelang, zu fliehen. Am 22. August, so erzählt der Augenzeuge, wurden sämtliche Gefangenen von der roten Miliz in den Hof des Gefängnisses getrieben. Bei Einbruch der Dämmerung besetzte die Miliz die Dächer rings um den Hof und eröffnete von allen Seiten das Feuer auf die unglücklichen Opfer, von denen neun sofort getötet und über 20 schwer verletzt wurden. Nach fünf Minuten wurde das Feuer wieder eingestellt. Am nächsten Morgen wurden dann 27 hervorragende politische Gefangene erschossen.

Geländegewinn der Nationalisten vor Jrun

Im Laufe des Dienstag ist es den Nationalisten gelungen, ihre Stellungen am Grenzfluß Bidassoa um einige hundert Meter vorzuschieben. Die roten Geschütze bei Zuenterrabia feuern über französisches Gebiet hinweg auf die nationalistischen Stellungen. Nachmittags erschienen, augenscheinlich aus San Sebastian kommend, drei rote Flugzeuge, die auf die nationalistischen Angreifer aus ungefähr 1500 bis 2000 Meter Höhe Bomben abwarfen. Von dem Feuer von Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen verfolgt, hogen sie alsbald ab und überflogen den französischen Grenzort Hondabe, um so ungefährdet ihren Rückflug nach San Sebastian antreten zu können.

Angebliche Vermittlungsaktion

Bemühungen der südamerikanischen Staaten.

Nach Mitteilungen der Londoner Presse sind die Gerüchte über die Einleitung einer Vermittlungsaktion zwischen der Madrider Linksinregierung und den spanischen Nationalisten auf Veranlassung gewisser Mitglieder des zur Zeit in Hendaye befindlichen diplomatischen Korps vorerst mit größter Zurückhaltung aufzunehmen.

In einem Leitartikel schreibt der „Daily Telegraph“, daß es sich anscheinend um zwei parallele Schritte han-

delt, die gleichzeitig in Hendaye eingeleitet worden seien. Neben den von den in Hendaye befindlichen Völkern ausgehenden Bemühungen, den Bürgerkrieg zu humanisieren, seien provisorische Schritte für eine Vermittlung im Gange, die hauptsächlich von Diplomaten der südamerikanischen Republiken unternommen würden.

Das Blatt äußert seine Bedenken gegenüber derartigen Bemühungen und schreibt, einerseits bestehe die Gefahr, daß die radikalen roten Elemente in Madrid sich gegen die Regierung selbst wenden, wenn sie den Verdacht faßten, daß diese mit den Nationalisten Frieden schließen wolle, andererseits sei es aber auch keineswegs sicher, daß die Militärgruppe auf ein Kompromiß eingehen werde, solange sie Aussicht auf einen vollständigen Sieg in absehbarer Zeit habe. Wenn sie jedoch noch sehr lange vor Jrun und San Sebastian aufgehalten würde, und wenn es zu ernstlichen Schwierigkeiten in Spanisch-Marokko käme, dann würde die Militärgruppe möglicherweise eher geneigt sein, eine Vermittlung zu erwägen.

Neue Einmischung Sowjetrußlands

Wie „Daily Mail“ meldet, lieferte die Moskauer Rundfunksendung des spanischen Sprechers einen neuen Beweis für die Einmischung Sowjetrußlands in den spanischen Bürgerkrieg. Der Sprecher erklärte, daß Sowjetrußland bisher über 500 000 Pfund an die spanischen Marxisten gesandt habe, und daß es seine Intervention weiter verstärke. (!)

Er forderte die „Arbeiter“ der Welt auf, ihre Sympathie für die Marxisten in aktive Hilfe umzuwandeln. In Sowjetrußland würden die kollektiven Bemühungen, der Madrider Regierung gegen die Nationalisten beizustehen, fortgesetzt. Moskau stehe in Fühlung mit den internationalen Delegationen, die Madrid besucht hätten, und werde sich an jeder internationalen Maßnahme zur Vernichtung der Militärgruppe beteiligen. (!) Die Dsawidachim habe beschlossen, eine zwangsweise Geldsammlung zur Unterstützung der spanischen Marxisten zu veranstalten.

Mexiko Waffenlieferant für Madrid

Mexiko-Stadt, 2. September. In der Eröffnungsfeier des mexikanischen Bundeskongresses teilte Staatspräsident Cardenas mit, daß der spanische Vorkämpfer um die Genehmigung für mexikanische Waffenlieferungen erjucht habe. Die Genehmigung sei erteilt worden.

„Kommunistische Feigheit“

Die Urteilsbegründung im New-Yorker „Bremen“-Prozeß. Die im Zusammenhang mit den Ruhestörungen bei der Abfahrt der „Bremen“ festgenommenen elf Kommunisten und Kommunistinnen wurden von dem zuständigen New-Yorker Polizeigericht des „unordentlichen Betragens“ für schuldig befunden. Zwei von ihnen wurden zu 14 Tagen, die übrigen zu sieben Tagen Haft im Arbeitshaus verurteilt. Die Urteilsbegründung des amerikanischen Richters ist recht interessant.

Der Richter sagt dabei, daß es sehr bedauerlich sei, daß die wahrhaft schuldigen kommunistischen Anführer, die diese Demonstrationen auf der „Bremen“ erzwangen hätten und sich dann hinter Frauenröcke verkrochen hätten, nicht gefaßt seien. Das ganze Vorgehen stelle eine der größten Feigheiten dar, die er je gehört habe. Um ähnliche Vorfälle, die nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen andere Nationen gerichtet sein könnten, ein für allemal zu verhindern, entschließe er sich zu sofortiger Urteilsverkündung.

Das nach dem Recht der Vereinigten Staaten durchaus gerechte Urteil wurde von den Verurteilten mit sichtlich überraschung aufgenommen. Den von der Verteidigung eingebrachten Antrag auf Strafaussetzung, da Berufung eingelegt werden sollte, lehnte das Gericht ab und ließ die Verurteilten sofort zum Strafantritt abführen.

Unterseebootsflottille in Dienst gestellt

Berlin, 2. September. Am 1. September wurde in Kiel die 2. Unterseebootsflottille, die auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht den Namen „Unterseebootsflottille Salzwedel“ trägt, in Dienst gestellt. Flottillenchef ist Fregattenkapitän Scheer.



Aus aller Welt

Der 3. Internationale Lichtforscher-Kongress, zu dem 29 Staaten ihre Vertreter entsandt haben, wurde im Kurhaus zu Wiesbaden eröffnet. Ministerialdirektor Dr. Gütt begrüßte namens der Reichsregierung die Gäste, insbesondere die Besucher aus dem Auslande, und gab dann einen Ueberblick über die aufsehenerregenden Entdeckungen auf dem Gebiet der Lichtforschung. Dabei betonte er besonders die großen Verdienste der englischen, dänischen und schweizerischen Forscher über die Feststellungen von der bakterientötenden Wirkung des Sonnenlichts und die Bedeutung der Lichttherapie.

Motorrad gegen parkenden Kraftwagen. — Zwei Tote. Auf der Heerstraße in Berlin-Spandau ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Ein von Staaten kommendes Motorrad, das nach Spandau wollte, fuhr gegen einen parkenden Lastkraftwagen. Der Ausprall des Motorrades auf den Lastkraftwagen war so stark, daß dem 34 Jahre alten Fahrer Paul Heinrich und seinem gleichaltrigen Mitfahrer Adolf Bechtel die Schädel zertrümmert wurden. Beide Fahrer waren sofort tot.

Drei Bergsteiger in der Schweiz verschollen. Ueber das Schicksal dreier junger Leute, die zu einer Besteigung des Ostgrates der Jungfrau aufgebrochen sind, und von denen man seither nichts mehr gehört hat, ist man in großer Sorge. Es wird befürchtet, daß sie in einen Gletscherbruch gestürzt sind.

Die Ausplünderung der Zittauer Hütte geföhnt. Anfang Juli wurde die Zittauer Hütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins bei Mittersill in Salzburg vollständig ausgeplündert. Der Verdacht fiel später auf zwei wegen kommunistischer Untertriebe verhaftete Burschen. Die beiden Volkswirten, die eine bedeutende Rolle in der illegalen Propagandaarbeit der Marxisten spielten, gestanden den Einbruch ein. Sie wollen den Erlös der Beute für politische Zwecke verwandt haben. Von einem Schnellgericht wurden sie jetzt zu 1 1/2 Jahren bzw. 1 Jahr schweren Kerker verurteilt.

Die Großglockner-Strasse wird verlängert. Die kärntner Landesregierung hat den Streit um die Errichtung einer Straße in die sogenannte Samsgrube als Verlängerung des zum Pasterzen-Gletscher führenden Teils der Großglocknerstraße und die Errichtung einer Seilbahn auf den 3200 Meter hohen Fischerlarkopf zugunsten der genannten Projekte entschieden. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, der Eigentümer des ganzen Großglocknergebietes ist, hatte heftigen Einspruch gegen die geplanten Bauten erhoben, weil er eine Zerstörung der als Pflanzenschutzgebiet eingetragenen Samsgrube befürchtet.

Großfeuer im Elsaß. In dem Dorfe Seudertheim bei Straßburg fielen einer Feuersbrunst fünf Häuser mit Maschinen, Stallungen usw. zum Opfer. Ein Landarbeiter sprang aus einem Fenster, um sich zu retten. Dabei wurde er schwer verletzt. Große Mengen Getreide, 8 Kühe, 20 Schweine und sämtliches Federvieh wurden ein Raub der Flammen.

Drei Frauen vom Hochwasser weggerissen. In der französischen Kolonie Tunis sind schwere Unwetter niedergelassen, die auch mehrere Menschenleben forderten. So wurde eine Person durch Blitzschlag getötet. Drei junge Frauen wurden vom Hochwasser hinweggerissen.

Großkundgebung der Deutschamerikaner auf Long Island. Die Deutschamerikaner in New York benutzten die 300-Jahr-Feier der Insel Long Island zu einer überaus eindrucksvollen Kundgebung auf der riesigen neuen Freitribüne im „Camp Siegfried“ hinter dem Hindenburg-Sportfeld, das mit amerikanischen und deutschen Flaggen festlich geschmückt war. Etwa 15 000 Deutschstämmige nahmen an der Kundgebung teil.

Der neue Dalai Lama endlich gefunden? Aus Kalimpong in Britisch-Indien kommt die Nachricht, daß es den tibetischen Mönchen und Wahrsagern nach zweijähriger Suche gelungen ist, den wieder lebendig gewordenen Dalai Lama zu finden. Der 13. Dalai Lama ist im Dezember 1933 in Lhasa im Alter von 60 Jahren gestorben. Nach dem tibetischen Glauben wandert die Seele eines Dalai

Lama beim Eintritt des Todes in den Körper eines im gleichen Augenblick geborenen Kindes.

120 Sportboote verbrannt

Breslau, 2. September. In Zedlitz bei Breslau geriet ein großes Bootshaus in Brand. Das Feuer, das in der Holzverkleidung reiche Nahrung fand, vernichtete das Bootshaus mit seiner gesamten Inneneinrichtung. Außerdem fielen dem Feuer 120 Boote zum Opfer.

Der Tiermörder verhaftet

Ein 42jähriger Zuchthäusler.

Neumünster, 2. September. Nach langwierigen Ermittlungen ist es gelungen, den unmenschlichen Tierflescher, der drei Jahre hindurch insbesondere die Bauern in Schleswig-Holstein in Aufregung versetzte, in Neumünster festzunehmen.

Der engsten Zusammenarbeit der Sonderkommission der Landestriminalpolizei mit allen Polizeibehörden, einem eigens hierfür gebildeten Bauernselbstschutz und der G.A. ist es jetzt zu danken, daß der Tiermörder in der Person des 42jährigen, mit langjährigem Zuchthaus vorbestraften Richard Erlach aus Neumünster ermittelt und überführt werden konnte. Unter der Last des Beweismaterials bequeme sich Erlach nach anfänglichem Leugnen zu einem Teilgeständnis.

Der Kofling hat in den letzten drei Jahren Pferde, Kühe und andere Tiere auf Weiden oder Koppeln in der abscheulichsten Weise abgestochen. Mit einem langen Messer schlugte er den Tieren Brust oder Leib auf, so daß sie unter furchtbaren Qualen verendeten. Bisher hat der Unmensch acht Fälle eingestanden.

Unter Raubmord-Anklage

Vor dem Schwurgericht Freiberg begann der Prozeß gegen den am 19. April 1895 geborenen Ernst Arthur Riedel, der aus Gröblich bei Riesa stammt und dringend verdächtig ist, den Raubmord an dem sechsundsechzigjährigen Viehhändler Ewald Köslers aus Dresden begangen zu haben.

Der Mörder hatte es verstanden, sein Opfer an sich zu locken und zur Mitnahme erheblicher Geldmittel und Wertgegenstände zu veranlassen. Der Mord war von langer Hand vorbereitet gewesen und muß von dem Täter mittels eines hinterlistigen Ueberfalls ausgeführt worden sei. Der Ermordete wurde seit dem 25. Oktober 1935 vermißt. Die Feststellung, daß Köslers kurz vor seinem Verschwinden auf einer Geschäftsreise die Bekanntschaft eines unbekanntes Mannes gemacht hatte, bedeutete für die Polizei bereits die erste Spur. Der Unbekannte verurteilte, Köslers zu Viehtäufen in der Gegend von Osttrau bei Riesa zu überreden. Am 23. Oktober traf der Unbekannte vor dem in der Kaulbachstraße gelegenen Wohnhaus mit Köslers zusammen, worauf beide sich am 25. Oktober im Wartesaal des Bahnhofs Riesa trafen und am Abend nach Osttrau fuhren. Vier Tage später, am Nachmittag des 29. Oktober, entdeckten Landarbeiter auf einem Feld auf Rühnschitzer Flur eine Leiche, die als die des vermißten Köslers festgestellt wurde. Der Gerichtsarzt stellte fest, daß Köslers durch mehrere Schläge gegen die Schläfe getötet worden war. Spuren wiesen darauf hin, daß die Leiche vom Tator auf das Feld gebracht worden war. Da sämtliche Wertgegenstände des Ermordeten, darunter 3000 R.M. in Hundertmarkscheinen, die Brieftasche mit einem Scheckbuch, eine goldene Uhr mit Kette, Kleidungsgegenstände und eine Mausefipistole fehlten, bestand an einem Raubmord kein Zweifel.

Die Maßnahmen der Polizei führten in wenigen Tagen auf die Spur des jetzigen Angeklagten Riedel. Die Kriminalpolizei in München stellte am 2. November fest, daß die goldene Uhr, die Köslers geraubt worden war, von einem Mann bei einem Münchener Juwelier verkauft worden war. Der Mann hatte sich mit einem Einwohnerchein auf den Namen Groß aus Dresden ausgewiesen; die Nachforschungen in Dresden ergaben, daß der Einwohnerchein von Riedel entwendet worden war. Am 4. November konnte Riedel in Wien festgenommen werden; in seinem Besitz befand sich 2400 Reichsmark. Riedel leugnet auch heute noch, Köslers ermordet zu haben. Mit Riedel, der von Wien nach Deutschland ausgeliefert wurde, steht seine geschiedene Ehefrau, die 1896 geborene Katharine geb. Bäuerlein, wegen Verleitung zum Meineid und wegen Begünstigung unter Anklage.

Festgaben des Gustav-Adolf-Bereins

Zubiläumsspende für die evangelischen Gemeinden Brasiliens.

Auf der Reichstagung der Gustav-Adolf-Stiftung in Kassel überbrachte Generalinspektor D. Fuchs im Namen des Gustav-Adolf-Bereins von Kurhessen-Waldeck eine Festgabe von 28 000 R.M. Die Gustav-Adolf-Frauenvereine, die in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken, übergaben eine Zubiläumsspende von 15 000 R.M., die der Evangelischen Frauenhilfe im Auslande zugute kommen und dazu helfen solle, in den deutschen evangelischen Gemeinden Brasiliens ein bodenständiges Diakonissenwerk zu bauen.

Die sogenannte große Liebesgabe, die alljährlich auf den Reichstagen verteilt wird, wurde einer deutschen evangelischen Gemeinde in Oesterreich zugesprochen. Eine deutsche evangelische Gemeinde in Belgien und eine kleine Diasporagemeinde in der Tschechoslowakei erhielten eine kleinere Gabe von je 7000 R.M.

Generalsekretär D. Geißler legte den Jahresbericht vor. Es waren im Jahre 1935 insgesamt 1,3 Millionen R.M. für die Unterstützung von 1311 evangelischen Diasporagemeinden aufgebracht. Im Rahmen einer öffentlichen Versammlung gab Konsistorialrat Hajenkamp-Düßeldorf einen Ueberblick über die Entwicklung des evangelischen Kirchentums in den ehemals deutschen Kolonien. Am Schlusse seiner Rede wandte er sich der Zukunft der deutschen Kolonialfrage und den aus dieser entspringenden Aufgaben für Heimatkirche und Gustav-Adolf-Berein zu. Der Deutsche in der Diaspora des Auslandes bliebe nur Deutscher, wenn er Christ bliebe.

Den feierlichen Ausklang der Gustav-Adolf-Tagung bildete ein Festgottesdienst in der Kasseler Martin-Kirche.

Kunst und Wissen

Letzte Ringaufführung in Bayreuth. Unter der hervorragenden Stabführung von Staatsrat Tietjen gelangte auf der Festspielbühne in Bayreuth als Schlußteil des diesjährigen letzten Ringzyklus die „Götterdämmerung“ zur Aufführung. Während ein Teil der Ring-Besucher nunmehr die Festspielstadt verläßt, haben sich in ihr bereits neue Scharen in- und ausländischer Musikfreunde eingefunden, um die letzten diesjährigen Bayreuther Aufführungen zu erleben. Am 27. und 30. August folgt noch einmal „Parsifal“, am 28. und 31. August schließlich „Lohengrin“. Noch bis zum Monatsende also werden in Bayreuth die ersten Wagnerfängerstimmen der Welt zu hören sein.

Das kostbare Dürrbehdnl

Der Bilzreichtum dieses Jahres besichert dem eifrigen Sammler eine so gute Ernte, daß er sie beim besten Willen nicht aufessen kann; also sammelt er Vorrat für den Winter. In jedem Dorf hängen an den Fenstern Schnüre mit Bilzsäcken zum Trocknen. Dieses Verfahren ist einfach aber nicht empfehlenswert, weil die Bilzscheiben leicht Schimmel ansetzen. Am besten bleibt das Trocknen auf Hürden; es verlohnt sich, kostet doch ein halbes Kilogramm getrocknete Steinpilze 3 bis 6 R.M. Besonders gute Ware wird noch höher bezahlt; sie erreicht aber bei weitem nicht den Preis für einen Gewürzpilz, der so kostbar ist, daß er nur nach Gramm gehandelt wird. 10 Gramm kosten im Durchschnitt 50 Pf., das muß eine ganz besondere Delikatesse sein. Selbstverständlich führt der Bilz deshalb auch einen französischen Namen; es ist der Mousson. Die treffenden deutschen Bezeichnungen Ruchenschwindling oder Dürrbehdnl machen ihn nicht geringwertiger.

Nur ist nicht jeder kleine Bilz ein Dürrbehdnl. So wächst z. B. in unseren Wäldern massenhaft ein kleiner Kerl, der den Nadeln aufsitzt, der Nadelerschwindling. Er ist völlig wertlos; am deutlichsten erkennt man das Dürrbehdnl an seinem dunklen, glänzenden Stiel, der nach oben heller wird. Er sitzt Graswurzel auf und wächst deshalb besonders an Waldrändern, auf Waldwiesen und Waldwegen. Laß ihn nicht stehen! Hast Du Zweifel, so frage einen Bilzberater, der Dich auch auf andere Gewürzpilze aufmerksam machen wird.



Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

„Augenblicklich in Lambeth“, erwiderte Jim. „Dale Street 34.“

„Sie gehen auf merkwürdigen Umwegen nach Hause“, stellte Beamish fest. „Die Shaftesbury Avenue liegt doch eingermaßen abseits für einen Gentleman, der vom Savoy nach Lambeth will.“

„Finden Sie das auch?“ sagte Jim unschuldig und beobachtete mit stillem Vergnügen, wie sich dem Sergeanten die Haare im Nacken kräuselten.

„Ich hätte die größte Lust, Sie festzunehmen“, erklärte Beamish würdig, und Jim lächelt dazu.

„Ich würde mir es erst zweimal überlegen, wenn ich an Ihrer Stelle wäre“, sagte er dann sehr bestimmt und mit einem drohenden Unterton.

„Merken Sie denn nicht, daß Sie unnütz Zeit verlieren?“ fuhr er fort. „Sie haben noch nicht den geringsten Versuch gemacht, festzustellen, wie der Einbrecher hinausgekommen sein könnte. Ich weiß, daß er entflohen ist. Ich bin dessen ganz sicher, sonst würde ich Miß Hampton hier nicht allein gelassen haben, als ich Sie holen ging. — Uebrigens, Miß Hampton, wollen Sie mir jetzt, bitte, meinen Revolver zurückgeben? Es kann sein, daß ich ihn noch brauche.“

Er nahm dem Mädchen den Revolver aus der Hand und steckte ihn in die Tasche.

„Haben Sie einen Waffenschein?“ fragte Beamish.

„Jawohl. Wollen Sie ihn sehen?“

Er zog seine Brieftasche und wollte ihr einen Schein entnehmen, als der Sergeant ihn unterbrach.

„Das hat Zeit. Sie bleiben ja bei mir. Ich möchte Sie nicht aus den Augen verlieren.“

Weatherby mußte wie ein Gefangener der weiteren Untersuchung zusehen. Diese war nicht ganz ergebnislos. Die Seitentür war mit Gewalt geöffnet worden, und es war ganz offensichtlich kein Amateur am Werke gewesen. Sonst waren keinerlei Spuren von dem Einbrecher zu entdecken, auch nicht zu erkennen, worauf er es abgesehen haben mochte.

„Fehlt Ihnen etwas, Miß Hampton?“ fragte Beamish.

„Ich kann es nicht sagen, Herr Sergeant“, sagte sie erschöpft. „Auf den ersten Blick scheint mir, daß nichts fehlt.“

„Gibt es hier etwas besonders Wertvolles, auf das ein Einbrecher es abgesehen haben könnte?“ fragte Beamish, und ehe das Mädchen antworten konnte, nahm Jim wieder das Wort: „Jawohl“, sagte er, als ob er sich eben daran erinnerte, „den Quot-Chang natürlich.“

„Der ist noch da“, sagte Ray rasch. „Er ist aber an einer ganz sicheren Stelle aufgehoben.“

Sergeant Beamish sah zuerst Ray, dann den jungen Menschen an.

„Mir scheint, Sie wissen reichlich viel, mein Junge“, sagte er nachdrücklich. „Ich werde Sie in Haft nehmen.“

„Auf welche Anklage hin?“ fragte Jim. Das Blut schloß ihm vor Empörung zu Kopf.

„Sie sind verdächtig“, thurzte Beamish grimmig. „Mir genügen Ihre Erklärungen nicht. Ich möchte über Ihre nächtlichen Spaziergänge noch einiges Nähere erfahren.“

„Mr. Weatherby hat nichts mit der Sache zu tun, das kann ich behaupten!“ rief das verängstigte Mädchen jetzt dazwischen.

„Das will ich auch nicht ohne weiteres behaupten, Miß“, erklärte Beamish. „Aber der Schutzmännchen diesem Revier hat mir immerhin gemeldet, daß er heute nacht

hier einen Mann sich herumtreiben sah, dessen Beschreibung auf Mr. Weatherby paßt.“

Die Augen des Mädchens wurden vor Ueberraschung und Entsetzen ganz starr.

„Das kann unmöglich wahr sein!“, sagte sie, bitte, daß es nicht wahr ist, Mr. Weatherby!“

Er senkte die Augen bei ihrem angstvollen Flehen. „Es ist wahr“, sagte er ganz leise. „Ich muß es leider eingestehen. Durch Ableugnen ist nichts mehr zu gewinnen.“

Das Mädchen wurde blaß. Dann nahm sie sich zusammen und versuchte, die Situation mit Würde zu ertragen. Die nächsten Worte des Sergeanten Beamish erleichterten ihr das.

„Wir gehen jetzt fort, Miß Hampton“, erklärte er und meinte offenbar sich selbst und Weatherby. „Sie tun am besten, noch ein wenig zu schlafen, wenn Sie können. Hier ist ja alles in Ordnung. Ich lasse Ihnen den Schutzmännchen hier. Er wird achtgeben und den Arzt hereinlassen, sobald er kommt.“

„Besten Dank“, sagte Ray. Sie wußte, daß sie diese Nacht kein Auge zutun würde.

Sie warf Jim einen Blick zu, der ihn wie ein Dolchstoß ins Herz traf, und ohne ein Wort zu sagen, drehte sie sich um und ging fort.

„Sie werden doch ruhig mitkommen“, jagte Beamish, und Jim nickte.

„Ich dachte mir, daß Sie keine Schwierigkeiten machen würden, aber es ist mir jetzt doch lieber, wenn Sie mir Ihren Revolver aushändigen.“

Der Sergeant steckte Weatherbys Waffe in die Tasche, gab dem Schutzmännchen Verhaltensmaßregeln, und die beiden Männer schritten in die Nacht hinaus.

„Ich würde viel darum geben, wenn ich erfahren könnte, weswegen Sie mich verhaften“, fragte Jim unterwegs den Sergeanten.

„Ich bin mir darüber selbst noch nicht ganz klar“, erwiderte dieser. „Vielleicht wegen Nordverdracht!“

Die Frau und ihre Welt

September!

Der September hat nun seinen Einzug gehalten. Praktisch heißt das für die Frau: Umschaltung. Der Rhythmus des Jahres wird jetzt merklich ein anderer, wie wir bei den uns längst lieb gewordenen Spaziergängen bzw. Wanderungen erkennen müssen. Es grüßt uns am Tage noch einmal in alter Frische die Sonne, um dann zeitiger als sonst ihrer Schwester, der Dämmerung, die Herrschaft abzutreten. Das ist Grund genug für uns, unsere hochsommerliche Kleidung in wärmere, dem Scheidungs-Charakter entsprechend, umzuschalten. So „ausgerüstet“ wird uns nach der Abendmahlzeit ein Spaziergang von unermesslichem Werte sein.

Wir haben bisher des Sommers Licht freudig und bejahend in uns aufgenommen, daher fürchten wir uns auch nicht vor dem „Schatten“. Die Dämmerung hat köstliche Stunden für uns bereit. Ihre funkelnden und glitzernden „Neuglein“ am hohen Firmament verraten uns oftmals sehr viel. Schon allein das Beobachten und Erwarten des ersten Sternes, der da weit hinten gleich einem einsamen Wanderer langsam seine Straße heraufzieht, oder, wenn gar Vater die ganze Familie um sich versammelt, den einen oder anderen Stern beim Namen nennt, trägt den Geist in das Unendliche und Erhabene.

Traute Abendstunden im Heim — das deutsche Gemüt ist hierfür so recht geschaffen und schöpft später noch aus ihnen, längst den Kinderschuhen entwachsen, Kraft und Mut. Darum: Hausfrau, beachte diese Zeit! Die Kraft und den zähen Mut für die neue Tagesleistung, das neu zu vollendende Tagewerk holen wir uns im Scheidung gleichfalls durch einen frühen und erquickenden Schlaf. Die Natur pflegt jetzt zeitig der Ruhe und wir haben sie als weises Vorbild anerkannt, der Nutzen liegt bei uns.

Der tägliche Speisezettel erfährt nun auch eine Umschaltung. Wohl steht eine Schladenausscheidung bzw. gute Blutzirkulation durch heiße Bäder und Obstmahleiten immer noch im Vordergrund, doch gebietet jetzt die Klugheit, als Hauptmahlzeit energiereichere Speisen, wie z. B. Rohl, Kartoffeln, Schrotbrot, dem Körper einzuverleiben. Unsere „Scheune“ muß für die bevorstehende Winterzeit ebenfalls aufgeräumt werden.

Dabei vergessen wir nicht das Sauerkraut, das roh gegessen für alt und jung ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel ist, es verhilft dazu, elastisch zu bleiben. Birnen, morgens auf nüchternem Magen gegessen, sind ein besonderer Leckerbissen. Sie kühlen Magen, Darm und Haut. Das köstlichste Obst, das uns aber gerade der September spendet, ist die Weintraube. Blutarme sollten sich diesen herrlichen Nebenast nebst einem Stück Schwarzbrot auf keinen Fall entgehen lassen. Täglich Weintrauben, die einzelnen Sorten im Wechsel gegessen, werden — wenn gut gefaut — guten Aufräumungserfolg im Magen und Darm zeitigen.

Die letzten Gurken werden jetzt eingeerntet. Sie sind schon allein wegen ihrer kühlenden und kosmetischen Eigenschaften in der lichtlosen Zeit wichtig. Das Haltbarmachen wird der Hausfrau ohne Schwierigkeit mit Hilfe des Eisweisses gelingen. Dieses wird mit der Gabel gut gerührt und mit einem Pinzel luftabstichliegend auf die Schale aufgetragen. Die Gurke wird dann mit einem am Stiel befestigten Faden freihängend aufbewahrt. Unseren vitaminhaltigsten Apfel: den Liebesapfel, wie ihn die Italiener nämlich zu nennen pflegen, also die Tomate, werden wir, um möglichst lange genug mit „eigenen“ versehen zu sein, lagenweise in Sand oder besser in Torf packen. Uebrigens: Tomatenmarmelade ist durchaus kein schlechter Brotbelag. Außerdem sei auch das Einkochen von Tomatenmarmelade empfohlen.

Noch — beinahe hätten wir noch zwei sehr wichtige einheimische Gartenzeugnisse übersehen: die Quitte und — den Kürbis. Erstere führt allerdings in den meisten Haushalten ein durch nichts zu begründendes Stiefmütterchen-Dasein. Dabei besitzt sie gerade einen sehr großen Natron- und Kieselerde-Reichtum, der sie durchaus zur durchgreifenden Blutreinigung befähigt. Also vergessen wir diesmal nicht die Quittenmarmelade und ihren Saft. Ja — und der Kürbis? Er ist hinlänglich genug bekannt, wenigstens als — „Nachtsisch“. Essen wir ihn mehr, als Gemüse bereitet! Daß auch roh geriebene Äpfel mit ebenfalls roh geriebenem Kürbis eine ausgezeichnete magenstärkende Wirkung besitzen, dürfte vielleicht noch nicht allseitig ausprobiert worden sein.

Im Zuge der Abwechslung ordnen wir dann noch die Hagebutten-Marmelade ein und dürften somit, wenn wir das Eingemachte an Obst und Gemüse überschauen, zufrieden mit der Ausrüstung von Vitaminspendern für die lange Winterzeit sein.

Mein Kind nascht...

Diese Klage mancher Mutter ist nicht nur auf einen Erziehungsfehler zurückzuführen, nein, auch auf einen Ernährungsfehler!

Da gibt es beispielsweise Familien, die viele gute Tanten haben. Alle Augenblicke wird etwas „mitgebracht“. Meist ist es Schokolade oder sonst irgendeine Nascherei. Das Kind greift begeistert danach, denn die Kinder sind alle Feinschmecker. Auch sind in vielen Familien sogenannte „Belohnungen“ mit Süßigkeiten Mode. Daß hierdurch die Luft am Naschen geradezu anerzogen wird, bedenken die guten Eltern nicht.

Es gibt nun aber auch andererseits wieder Kinderstuben, in denen das Naschen geradezu verpönt ist. Süßigkeiten gibt es höchstens zu den Festen. Auch gibt es auch nur an Feiertagen. Das gesunde Roggenbrot führt hier allein die Herrschaft, und wehe, wer sich dagegen auflehnen würde.

Roggenbrot und Enthaltbarkeit von „Süßigkeiten“ in Ehren, aber hier muß man vor Einseitigkeit warnen. Denn wenn diese Kinder Gelegenheit haben zu naschen, dann tun sie es bestimmt. Nicht etwa aus Ungehörigkeit oder Naschhaftigkeit heraus, nein, aus Bedürfnis! Denn der kindliche Organismus braucht auch Zucker zum Aufbau.

Wenn wir diese beiden gegenübergestellten Familien betrachten, so kommen wir zu dem Resultat, daß auch hier der goldene Mittelweg den richtigen Ausgleich schafft. Gewarnt sei davor, den Kindern zwischen oder vor den Mahlzeiten Süßigkeiten zu geben. Als Nachtsisch ist eine kleine, süße Belohnung am besten zu verdauen und absolut ungefährlich, wenn es nicht zu oft geschieht.

Wer so verfährt, braucht nicht über die Naschhaftigkeit seines Kindes zu klagen.

Für kleine Geselligkeiten

Bei den heute so beliebten Einladungen nach dem Abendessen reicht man gerne zu einem Glas Wein oder einer Tasse Tee eine Platte mit pikanten Brötchen. Die Schnittchen müssen recht abwechslungsreich hergestellt und hübsch angerichtet werden.

In England spielen diese Brötchen, vor allem die Sandwiches, eine große Rolle. Die verschiedenen Fleischsorten, Schinken, Zunge, Huhn usw. finden hierzu, stets fein gewiegt, aber niemals in Scheiben, Verwendung; die Brötchen werden vorher gut mit Butter bestrichen und bestehen stets aus zwei Brotscheiben, so daß der Belag die Füllung bildet.

Sehr wichtig ist das Anrichten dieser Brötchen. Die modernen viereckigen, flachen Schüsseln eignen sich am besten dazu. Sandwiches kann man leicht übereinanderschichten, Brötchen aber nur nebeneinanderlegen, und zwar am besten in Reihen von je einer Sorte und möglichst in den Farben abstechend.

Seide und Samt für den Nachmittag!

Da das Nachmittagskleid zu allen Gelegenheiten getragen werden soll, muß es in der Linie möglichst einfach gehalten sein. Die Kleider sind fast alle hochgeschlossen gearbeitet. Die Ärmel sind weit geschnitten und stark eingereicht. Die Röcke fallen mäßig weit und sind etwas länger als sie im Sommer getragen wurden. Eine große Rolle spielt in der Uebergangszeit der Kasch. Man trägt ihn gestickt oder glatt, gerade oder auch glodig. Er ist dreiviertellang, was den Vorzug hat, die Figur der Trägerin zu strecken und schlank erscheinen zu lassen. Auch starke Damen können ihn sehr gut tragen.

Die Stoffe der Nachmittagskleider sind vorzugsweise aus matter und glänzender Kunstseide. Cloqué erfreut sich immer noch größter Beliebtheit. Dann seien Matkrepes erwähnt, welche neben der glatten Ausführung Muster aus Cellophanfäden aufweisen, die einen metallischen Effekt hervorrufen. Nur werden diese Fäden nicht, wie es bei dem Metall der Fall ist, schwarz. Die neuen Krepps sind in sich gemustert, sie haben daher auch bei den dunklen Farben eine interessante Wirkung. Ein sehr eleganter Stoff ist der neue Kunstseidenamt. Die Schnittformen der Kleider müssen hier natürlich sehr schlicht gehalten sein, damit die Schönheit des Materials voll zur Geltung kommt.



Zeichnung: Palle M.

Figur 1 ist ein sehr modisches Kleid aus Cloqué. Es zeigt die beliebte Kaschform. Die sehr aparte Blüsenz garnitur am Hals ist aus Krepp Georgette. Eine dunkle Samtschleife bildet den Abschluß.

Figur 2 zeigt ein sehr schlichtes vornehmes Kleid aus schwarzem Samt. Interessant ist das Oberteil geschnitten, dessen Raffungen durch einen schönen Metallclip gehalten werden.

Figur 3 stellt ein jugendliches Nachmittagskleid aus Matkrep dar. Die breite Wasse ist in Säumchen gesteppt, die dem Ärmel oben die erforderliche Weite geben. Zu beiden Seiten des Vorderteiles sind gleichfalls Säumchengruppen genäht, die das Kleid interessant teilen.

Wir konservieren Tomaten

Die Tomate ist eine Frucht, die sich im Haushalt auf eine vielfältige Art und Weise verwenden läßt. Sie kann für den Winter auf die verschiedenste Weise erhalten werden. Dadurch hat die Hausfrau jederzeit die Möglichkeit, in der vitaminstarken Winterzeit ein wertvolles Zusatznahrungsmittel zur Hand zu haben. Die Tomate kann zu Suppen, Suppen, zum Brot und als Nachtsisch, oder auch zur Abendmahlzeit eine gewichtige Rolle sein.

Das Frischhalten der Tomate ist am einfachsten, wenn sich die Hausfrau Weinblätter besorgt und in diese die Tomatenfrüchte wickelt. Sie besorgt sich ferner große Steintöpfe und säubert diese gut vor der Verwendung. In diese Steintöpfe werden nur ausgereifte, feste Tomaten, in die Weinblätter gewickelt, übereinandergelegt. Das ganze wird mit mildem Essig übergossen, und zwar soweit, daß dieser wenigstens vier Zentimeter hoch übersteht. Der Topf wird mit dichtem Papier straff zugebunden. In einem kühlen und trockenen Ort, am besten im Keller, werden die Steintöpfe aufgestellt. Es empfiehlt sich, die Tomaten vor dem Einwickeln zwei Stunden lang in frisches Wasser zu legen.

Auch Einweggläser können mit den Tomatenfrüchten gefüllt werden. Die Gläser müssen mit Pergamentpapier zugebunden und in eine nicht zu warme Ofenhöhle oder auf den warmen Herd gestellt werden. Dadurch schrumpfen die Früchte zusammen. Gleichzeitig lassen sie Saft ab, der alsbald die Früchte bedeckt. Auf diese Weise kann man sie lange frisch erhalten.

Auch grüne, unreife Früchte können, zum Beispiel wie Pfeffergurken, eingelegt, frischgehalten und für Suppen und Beigaben verwendet werden. Diese können auch, in Salzwasser gelegt, konserviert werden. Ihre Verwendung ist dann auch — mit Salz und Zitronensäure versehen — als Salat möglich. Schließlich können die Tomatenfrüchte auch kandiert werden. Das Rezept dafür nennt — unter Ananas, Walnüsse, Kofosnüsse usw. — jedes Kochbuch.

Die letztmögliche Frischhaltungsart ist die Verwendung der Tomate zu Marmelade. Zu diesem Zweck werden sie durch einen Fleischwolf gedreht und dann dick eingekocht, damit sie sich gut schimmelfrei halten.

Eine der genannten Arten wird der Hausfrau sicher ein Weg sein, auch im Winter über einen Tomatenvorrat zu verfügen.

Für die Küche

Neues Eiergericht

Hole dir zwei schlanke Salatgurken, schäle sie, höhle sie aus und schneide sie in dreifingerdicke Scheiben. Diese dämpfe in Würfelbrühe gar. Unterdessen röste so viel rund ausgestochene Weißbrotschnitten, wie du Gurkenscheiben hast, in Butter lichtbraun und stelle auf jede Weißbrotscheibe eine abgetropfte Gurkenscheibe. In sie hinein ein halb weichgekochtes Ei und darüber eine helle Mehlschwitze und Schnittlauch.

Lauch (Porree) mit Tomaten

Wasche den Lauch und schneide ihn in 2 Zentimeter lange Stücke. Die Tomaten schneide in nicht zu dünne Scheiben. Nach einhalb- bis dreiviertelstündigem Dünsten der Lauch- und Tomatenschnitten würze mit flüssiger Würze und etwas Salz. Mit zwei Eßlöffel Sahne kannst du noch den Wohlgeschmack erhöhen.

Häferflockentomatensuppe

Weiße über Nacht 220 Gramm Häferflocken in Milch ein und lege sie am nächsten Tag mit knapp zwei Liter Wasser und drei Eßlöffel Butter zum Kochen auf. Inzwischen tauche 14 mittlere Tomaten in kochendes Wasser, ziehe die Haut ab und schneide die enthäuteten Tomaten würfelförmig in die Suppe. Nach einigen Minuten Kochzeit schmecke mit Salz ab und streue geriebenen Käse darüber.

Gemüseragout

Beforge dir einen kleinen Kopf Blumenkohl, 250 g grüne Erbsen, 250 g Pilze, zwei Kohlrabi, sieben Möhrrüben und zwei Zwiebeln. Berechne das Gemüse vor, schneide die Zwiebeln in Würfel, koche sie weich und nimm das Gemüswasser und eine Mehlschwitze zur Bereitung einer Tunte, die du mit Essig oder Zitronensaft und gehackter Petersilie würzt und mit einem Ei abziehst. In sie hinein kommt das weichgekochte Gemüse in buntem Durcheinander. Reis schmeckt vorzüglich dazu.

Speckhäderle

Wässere, enthäute und entgräte zwei Salzheringe, koche zwei Eier hart und wiege Heringe und Eier mit 125 g rohem Rauchspeck und einer großen Zwiebel sehr fein. Zu Pellkartoffeln ein bekömmliches Gericht.

Semmelschmarren

7-10 Semmeln schneide in feine Scheiben und übergieße sie mit dreiviertel Liter Milch, in der du vier Eier, vier Eßlöffel Zucker und etwas Salz verquirlt hast. Nun mache in einer Pfanne Butter heiß, gib die Masse hinein und lasse sie gut andecken; dann wende den Schmarren um und zerstoße ihn in kleine Stückchen. Backobst, auch Büchsenobst, eignet sich als Beigabe vorzüglich.

Saure Nieren

Sieh zu, daß du frische Kalbs-, Schweine- oder Rindernieren erhältst, reinige sie, schneide sie in dünne Scheiben und schwige sie mit einigen Zwiebelscheiben und ganz dünn abgesehnittener Zitronenschale gut durch. Inzwischen bereite eine braune Mehlschwitze, verrühre sie mit Wasser oder Fleischbrühe, gib Suppengrün, ein Lorbeerblatt, einige Gewürz- und Pfefferkörner, etwas Essig und eine Prise Zucker hinein und lasse alles miteinander auf lindem Feuer eine halbe Stunde kochen. Nun gieße davon nach und nach durch ein Sieb an die geschwizten Nieren und lasse sie zugegeben weich schmoren. Das dauert bei Kalbs- und Schweinenieren ungefähr eine Stunde, bei Rindernieren eineinhalb Stunden. Diese Nieren lege in die Mitte eines Tellers, herum einen Reiskrantz und reiche frischen Salat dazu. E. Th.